

Vergeltung

von Amelie Bothen

„Wir wollten uns einen schönen Abend machen. Kamen vom Einkaufen. Wir sind mit dem Auto in die Straße eingebogen. Mein Freund ist gefahren. Noch während er in die Lücke am Fahrbahnrand einparkt sehe ich einen Mann, der in unsere Richtung geht. Hinter ihm läuft ein weiterer Mann. Die beiden streiten. Der Vordere dreht sich aber nicht um. Er geht einfach weiter. Was sie sagen, kann ich nicht hören. Die Fensterscheiben sind geschlossen. In Höhe unseres Autos packt der hintere Mann plötzlich den anderen an den Schultern und dreht ihn zu sich um. Ich sehe, dass er wütend ist. Stinkwütend ... aggressiv ... rasend ... seine Augen sprühen vor Zorn. Er redet auf den anderen ein. Er greift hastig eine der zwei Bierflaschen, die auf dem Gehweg stehen. Dann nimmt auch der andere eine Flasche in die Hand. Drohend stehen sie sich mit den erhobenen Flaschen in den Händen gegenüber. Unerwartet dreht der Vordere sich um und will weggehen. In diesem Moment holt der andere mit der Flasche aus und schlägt ihm auf den Hinterkopf.“

Ihre Hände zittern als sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht streift und hinters Ohr klemmt.

„Der Getroffene fasst sich mit der Hand an den Hinterkopf und hält ihn fest. Er berührt die Stelle, an der ihn die Flasche getroffen hat. Er sieht in seine Handfläche. Er blutet nicht. Sein Gesicht ist schmerzverzerrt. Er läuft, rennt plötzlich los.“

Tränen laufen über ihre Wangen.

Ihr Freund nimmt sie in den Arm und spricht weiter.

„Ich bin total erschrocken. Der die Flasche auf den Kopf bekommen hat, wollte sich mit seiner Flasche nur wehren. Das habe ich genau gesehen. Der schlug in Richtung des Angreifers, trifft ihn aber nicht. Die Flasche fliegt ihm aus der Hand und zersplittert auf dem Boden.“

Was stimmt denn nicht mit denen? Fast wären wir verletzt worden. Meine Freundin ist ganz verängstigt.“

Er umarmt seine Freundin, küsst sie mehrmals auf die Stirn und flüstert ihr beruhigende Worte ins Ohr.

Ich notiere mir ihre Personalien.

Mein Kollege befragt den Angreifer. Noch während ich mit dem Pärchen spreche, höre ich Gesprächsfetzen und schließlich ...

„Der Typ, dem ich die Flasche über den Kopf gezogen habe, hat vor einem Jahr meine Frau vergewaltigt!“

Ich stelle mich zu ihnen, nachdem ich mich von den Zeugen verabschiedet habe.

„Wo ist ihre Frau, Herr Wichmann?“, will Ben wissen. „Wir möchten mit ihr reden.“

„Sie ist zu Hause. Aber lassen Sie sie bloß in Ruhe, sie braucht das jetzt nicht. Sie hat genug mitgemacht. Sie leidet so sehr unter dem Ganzen. Sie wird daran zerbrechen, wenn jetzt auch noch die Polizei bei ihr auftaucht.“

Er hat keine Wahl. Sicher werden wir mit ihm zu seiner Frau fahren. Als mein Kollege ihm das eröffnet, wird er aufbrausend.

„Belasten Sie meine Frau nicht damit! Lassen Sie sie in Ruhe! Wir fahren da nicht hin und jetzt sage ich gar nichts mehr. Außer, dass ich heute den Typen gestellt habe, der ihr das angetan hat. Dazu stehe ich! Das hat der verdient!“

Fünf Minuten später sitze ich mit Herrn Wichmann auf der Rückbank des Streifenwagens. Stur blickt er aus dem Seitenfenster.

„Herr Wichmann, wir können ihre Angaben zu der Vergewaltigung nicht auf sich beruhen lassen. Wir müssen dem Ganzen nachgehen. Ob mit oder ohne Ihr Einverständnis.“

Bockig richtet er seinen Blick nach vorne.

„Meine Frau wird Ihnen gar nichts sagen. Die wird nicht mit Ihnen sprechen wollen.“

„Warum ist ihre Frau nicht zur Polizei gegangen und hat den Mann angezeigt? Warum sind Sie nicht zu uns gekommen und haben es angezeigt?“

„Ja, weil sie mir das mit der Vergewaltigung erst vor einem Monat erzählt hat,“ faucht er mich an. „Und was soll die Polizei da schon machen?“ Seine Stimme klingt brüchig.

Wir halten auf dem Parkplatz vor einem Hochhaus. Wir steigen aus. Auf dem Weg zum Haus keift er uns an.

„Belästigen Sie meine Frau nicht! Überfordern Sie sie nicht! Sie hat es schon schwer genug ...“

Mittlerweile wirkt er weniger aggressiv, mehr verzweifelt.

Er will sie schützen.

Herr Wichmann geht voraus. Wir steigen die Treppen hinauf bis zur dritten Etage. Ich konzentriere mich auf das bevorstehende Gespräch mit Frau Wichmann. Was erwartet mich? Welche Fragen werde ich ihr stellen? Und wie wird sie reagieren?

Ich bemerke einen jungen Mann hinter uns. Ich sehe ihn fragend an.

„Wer sind Sie?“, will ich wissen.

„Das ist mein Vater da vor Ihnen. Ich bin Rene Wichmann.“

Er ist unsicher. Senkt den Blick und guckt auf seine Schuhe.

„In der Wohnung ist ein Hund. Der ist aber ganz lieb.“

Aha ... lieb! Bei geschlossener Tür im Nebenzimmer ist mir die Fellnase lieber! Ich bin etwas misstrauisch gegenüber Vierbeinern. Ich sehe vor meinem inneren Auge wieder meine Kniescheibe im Maul eines Hundes. Schlechte Erfahrung in der Vergangenheit ...

Hörbar atme ich aus.

„Können Sie den Hund in ein anderes Zimmer bringen, so lange wir in der Wohnung sind?“

„Klar, kein Problem.“

Herr Wichmann betritt als erster die Wohnung. Bevor mein Kollege in die Wohnung geht, dreht er sich kurz zu mir um, schaut mich an und lächelt aufmunternd.

In der Wohnung treffen wir im Wohnzimmer auf Frau Wichmann. Sie springt von der Couch auf als sie uns sieht. Wir stehen uns gegenüber. Ich lasse die Situation wirken, sage nichts und sehe ihr in die Augen. Der Mischlingshund ist auch da. Mein Kollege schaut mich wieder an, aber ich konzentriere mich auf Frau Wichman. Der Hund läuft neugierig zwischen uns hin und her.

Scheint tatsächlich ein Lieber zu sein.

Er ist ruhelos, winselt und blafft immer wieder. Plötzlich schiebt er sich mit seinem Hinterteil zwischen meine Beine und legt sich hin. Er legt seine Schnauze auf die Vorderpfoten und guckt treudoof sein Frauchen an. Nun wechselt der verunsicherte Blick der Frau von dem Hund zu mir und wieder zu dem Hund.

„Was ist nur mit dem Hund los?“, fragt sie mit zitternder Stimme.

So etwas habe ich auch noch nicht erlebt.

„Warum bist Du denn so aufgeregt?“, will sie von dem Vierbeiner wissen.

Jetzt ist der passende Zeitpunkt. Als sie mir das nächste Mal in die Augen sieht, lächle ich sie freundlich an.

„Hallo Frau Wichmann.“

„Meine Kollegin würde sich gerne mit Ihnen unterhalten“, lenkt Ben ein.

Tränen steigen in ihren Augen auf. Sie schlägt beide Hände vor den Mund.

„Ich kann nicht.“

Sie weint.

„Sollen wir uns erst einmal hinsetzen, Frau Wichmann?“

Ich rede mit ruhiger Stimme. Ich erkenne die aufsteigende Panik in ihren Augen.

„Ich will nicht!“

Ich lasse nicht locker.

„Wir reden ein bisschen von Frau zu Frau. Probieren es einfach. Sie müssen über nichts reden, worüber sie nicht reden wollen. Sie alleine entscheiden, was sie mir erzählen möchten. Vielleicht hilft es Ihnen ein wenig zu reden? Vielleicht fällt es Ihnen leichter, wenn ich Sie zunächst das ein oder andere frage? Was meinen Sie? Sollen wir es versuchen?“

Sie nickt.

„Ja, das ist in Ordnung für mich. Setzen Sie sich doch bitte.“

Sehr gut. Ich freue mich, dass wir einen Anfang für unser Gespräch gefunden haben. Wir setzten uns auf die Couch. Mein Kollege geht mit Herrn Wichmann auf den Balkon. Rene will mit dem Hund das Wohnzimmer verlassen.

„Ich würde mich später auch gerne mit Ihnen unterhalten“, rufe ich ihm hinterher.

Er brummt ein „ja“, fasst den Hund am Halsband und nimmt ihn mit in das Nebenzimmer. Er schließt die Tür.

Wir sind allein. Dicke Tränen laufen ihr über die Wangen. Ich habe Taschentücher griffbereit. Mit blumigem Duft. Ich halte ihr die Packung hin. Vorsichtig zupft sie eines heraus.

„Danke.“

„Ihr Mann hat uns erzählt, dass im letzten Jahr etwas vorgefallen ist. Etwas mit einem Mann. Möchten Sie dazu etwas sagen?“

Ich erkenne Verzweiflung in ihren Augen.

„Mein Mann und ich haben uns nach 19 Ehejahren getrennt. Es ist meine zweite Ehe. Die längste Zeit waren wir glücklich. Wir verstehen uns trotz der Trennung sehr gut. Wir kümmern uns beide um den gemeinsamen Sohn. Den Rene.“

Sie schnüffelt und schnäuzt in das Taschentuch.

„Ich wollte mich nach der Trennung nicht sofort wieder binden. Dann habe ich letztes Jahr den Pavel kennen gelernt. Der Pavel ist nur eine Bekanntschaft gewesen. Etwas Ernsteres konnte ich mir mit ihm nicht vorstellen. Also keine Beziehung. Wir haben uns regelmäßig unter der Woche getroffen. Um es für uns beide schön zu machen, habe ich das ein oder andere Mal gekocht und habe ihn zu mir in die Wohnung eingeladen. Bei einem von Pavel's Besuchen haben wir miteinander geschlafen. Dieses eine Mal wollte ich es auch. Warum plötzlich alles anders wurde, weiß ich nicht. Ich kann mir das gar nicht erklären.“

Ich lasse sie erzählen, ohne sie zu unterbrechen.

„An dem Tag ... dem einen Tag... der im April ...“

Sie schluckt. Ich nicke ihr aufmunternd zu.

„Es war der Tag ... der im April ... abends. Rene schläft in seinem Zimmer. Pavel ist da. Wir sind im Wohnzimmer ... Ich schäme mich so sehr.“

Sie schlägt die Hände vor ihr Gesicht und versteckt es dahinter. Sie schluchzt und schüttelt immer wieder den Kopf. Sie kann nicht weiter sprechen. Ich rede mit ruhiger Stimme auf sie ein. Ich berühre ihren Arm. Sie soll spüren, dass sie nicht allein ist. Sie lässt die Berührung zu.

„Frau Wichmann, sie haben nichts verkehrt gemacht. Sie haben keinen Grund sich zu schämen.“

Ich biete ihr ein frisches Taschentuch an. Aus roten verheulten Augen blickt sie mich an. Dankbar nimmt sie es entgegen. Nach einigen Minuten fängt sie sich wieder ein wenig.

„Erzählen Sie doch bitte weiter.“

Es fällt ihr schwer.

„Ich habe an dem Abend für den Pavel gekocht. Ich wollte uns einen schönen Abend mit einem schönen Essen bereiten. Dann hat der Pavel sich plötzlich verändert. Er war ganz aggressiv. Ich habe das überhaupt nicht verstanden. Ich weiß nicht, was passiert ist. Er hat auf einmal ganz anders ausgesehen. Dann packt er mich ... wirft mich auf die

Couch. Ich habe geschrien ‚Hör auf, hör auf, lass mich los!‘, Aber er hört nicht auf. Er drückt mich so feste auf die Couch ..., so feste, dass ... dass ich mich nicht mehr bewegen kann, kaum noch Luft bekomme ... ich kann mich nicht wehren.“

Er vergewaltigt sie.

„Ich schreie immer wieder, dass er aufhören soll. Ich schreie um Hilfe. Ich bete, dass mein Sohn im Nebenzimmer mich hört und in das Wohnzimmer kommen wird. Aber er kommt nicht ... er kommt einfach nicht!“

Sie atmet einige Male heftig ein und aus und erzählt leise weiter.

„Dann hat der Pavel endlich von mir abgelassen. Ich liege auf der Couch und weine. Er bleibt eine zeitlang neben mir liegen. Wie lange er da so neben mir liegt, weiß ich nicht. Kann ich nicht sagen.“

Jetzt weint sie bitterlich. Endlich ist es raus. Ich lasse sie weinen. Lasse ihr Zeit. Berühre wieder ihren Arm. Lege vorsichtig meine Hand auf ihren Oberarm. Wieder lässt sie es zu.

Ich stelle ihr meine Fragen und sie antwortet.

„Sie sind eine mutige Frau. Es ist richtig ist, dass sie es erzählt haben.“

„Aber ich schäme mich so sehr.“

„Sie haben nichts falsch gemacht. Der Pavel hat das Falsche gemacht. Das darf er nicht. Niemand darf so etwas einem anderen Menschen antun.“

Sie weint. Ich habe einen Kloß im Hals, lasse es mir aber nicht anmerken. Ich lasse ihr eine lange Weile bis sie sich wieder etwas gefangen hat.

„Gut, dass sie es erzählt haben. Wir wollen, dass der Pavel so etwas niemals wieder einem Menschen antun kann.“

Ich habe eine Vermutung, warum sie vor einem Jahr nicht zur Polizei gegangen ist.

„Ist Ihnen schon einmal etwas ähnliches passiert?“, will ich wissen.

Sie sammelt sich, nimmt wieder all ihren Mut zusammen. Sie nickt.

„Als ich 15 Jahre alt war hat ein Arbeitskollege meines Vaters mich vergewaltigt. Meinen Eltern hätte ich mit der Geschichte nicht kommen brauchen. Die hätten mir eh nicht geglaubt.“

Sie sieht mich an.

„Glauben Sie mir?“

„Ja, ich glaube Ihnen.“

Wieder weint sie.

Das war noch nicht alles.

„Der Vater meines ersten Ehemannes hat mich auch vergewaltigt. Damals habe ich das auch keinem erzählt und geschwiegen. Immer habe ich geschwiegen.“

„Es ist der richtige Weg, dass sie endlich darüber sprechen. Sie sind nicht alleine mit dem, was Ihnen geschehen ist. Es gibt andere Frauen, denen das auch passiert ist. Es gibt Unterstützung, um mit dem Erlebten leben, besser umgehen zu können. Es gibt keinen Grund sich für irgendetwas zu schämen.“

Eindringlich rede ich auf sie ein, dass es falsch ist, was der Arbeitskollege ihres Vaters, der Schwiegervater und der Pavel ihr angetan haben. Sie nickt.

Wir schweigen uns an. Es ist ein angenehmes Schweigen.

„Wie geht es Ihnen, nachdem wir geredet haben?“

Sie wirkt gefasst. Beruhigt? Nein, aber sie hat sich ein bisschen gefangen. Sie schnäuzt in ihr Taschentuch.

„Ich fühle mich etwas besser. Ich hätte nie gedacht, dass ich darüber sprechen kann. Danke. Ich danke Ihnen.“

Nicht dafür!

„Möchten Sie Unterstützung in Anspruch nehmen?“

Sie nickt. Ich spreche ihr wieder Mut zu. Sie ist eine mutige Frau. Niemand hat es verdient, dass ihm das passiert. Ich sehe wieder Tränen in ihren Augen. Aber jetzt lächelt sie mich an.

„Danke.“

„Danke für Ihr Vertrauen Frau Wichmann.“

Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wir haben einen guten Abschluss gefunden. Sie wirkt gelöst, macht einen erleichterten und gefassten Eindruck. Sie atmet mehrmals tief durch. Ich lächle sie an. Sie lächelt zurück.

„Ich muss Sie noch fragen, was heute vorgefallen ist. Wo war Ihr Mann heute?“

„Was hat er denn gemacht? Ich saß vor zwei Stunden mit ihm im Wohnzimmer. Ich hatte seine Kleidung gewaschen. Seine nasse Jeanshose hängt auf dem Wäscheständer im Wohnzimmer als sein Handy klingelt. Ich weiß nicht wer anruft. Plötzlich springt er auf, reißt die nasse Hose vom Wäscheständer, springt in sie hinein und rennt aus der Wohnung. Ich rufe ihm noch hinterher, bekomme aber keine Antwort. Ich weiß nicht was los ist.“

Ich erzähle ihr, was auf der Straße passiert ist. Dass ihr Mann den Pavel heute zur Rechenschaft ziehen wollte. Sie ist bestürzt.

„Jetzt bekommt mein Mann auch noch Ärger wegen mir!“

„Nein, nicht wegen Ihnen.“

Ich bitte sie nach unserem Gespräch bei ihrem Mann und meinem Kollegen zu warten. Ich muss nun ihren Sohn befragen. Sie dankt mir nochmals und tritt auf den Balkon.

Als ich mich mit Rene Wichmann unterhalte liegt der Hund zwischen uns auf der Couch.

„Können Sie mir etwas zum Pavel sagen?“

„Meine Mutter hat meinem Vater und mir vor einem Monat erzählt, dass der Pavel sie vergewaltigt hat. Der Pavel war vor ungefähr einem Jahr öfter bei uns. Er war ein Bekannter meiner Mutter.“

„Können Sie mir etwas zu der Vergewaltigung sagen?“

„Hm, nein. Nicht so richtig. Es gab einen Abend, da bin ich von irgendetwas geweckt worden. Von was, weiß ich nicht. Als ich später in das Wohnzimmer gehe, liegt meine Mutter auf der Couch. Ihr Arm liegt

über ihrem Gesicht. Ich kann nicht sehen, ob sie wach ist. Ich denke sie schläft. Der Pavel liegt neben ihr auf der Couch. Pavel lächelt mich an. Bisschen komisch war das schon. Danach kam der nicht mehr zu uns. Später habe ich ihn auf einem Profilbild in einem Sozialen Netzwerk wiedererkannt. Da ist der Pavel mit seinem vollständigen Namen angemeldet. Als meine Mutter uns das mit der Vergewaltigung erzählt hat, habe ich meinem Vater das Profil vom Pavel gezeigt. Er wollte wissen, wer das ist und wie der aussieht. Persönlich kennt mein Vater den nicht. Die haben sich nie getroffen.“

Er zeigt mir auf seinem Handy Pavel's Profil.

„Und was war heute?“

„Ich war bei einer Freundin. Auf dem Nachhauseweg ist der Pavel auf der Straße plötzlich an mir vorbeigegangen. Ich habe sofort meinen Vater angerufen und da gewartet, um ihm zu zeigen, in welche Richtung der Pavel gegangen ist. Ich bin dann nach Hause. Mehr kann ich dazu nicht sagen.“

„Danke.“

Ich gebe Ben Bescheid, dass ich fertig bin.

„Ich gebe zu, dass ich heute einen Fehler gemacht habe“, sagt Herr Wichmann. „Ich hätte nicht gedacht, dass sie je einen Ton sagen wird.“ Wir verlassen die Wohnung.

Wir gehen über den Parkplatz. Mittlerweile wird es dunkel. Ich atme die kühle Abendluft ein und steige in den Streifenwagen. Mein Kollege blickt vom Fahrersitz zu mir herüber. Ich denke über alles nach, was Frau Wichmann mir erzählt hat.

„Du bist gut“, unterbricht er meinen Gedankenfluss.

Hä? Was?

„Wer hat das gesagt?“, will ich wissen.

Er sieht mich an und lacht schallend, weil ich mit meinen Gedanken ganz woanders bin. Er amüsiert sich königlich über mich.

„Na ich.“

Wir lachen zusammen. Was für ein Kompliment. Wir tauschen uns über unsere Erkenntnisse und Informationen der letzten Stunden aus. Ben hat bereits die Anschrift vom Pavel über unsere Leitstelle erfragt. Es ist nicht weit.

Wir gehen über einen Hinterhof zum Hauseingang. Pavel's Name steht auf dem Klingelschild. Plötzlich höre ich zwischen den Müllcontainern im Dunklen ein Rumpeln. Ich zücke meine Taschenlampe. Wir gehen sofort in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Hm ..., nichts.

„Das war nur eine Ratte“, sagt Ben.

„Meinst Du den Pavel?“, frage ich schnippisch.

Mein Kollege lacht herzlich.

Ich merke, dass die Geschichte mich nicht ganz kalt lässt. Ich ermahne mich selbst zu etwas mehr Objektivität.

Wir schellen. Die Nachbarn öffnen uns. Pavel ist nicht zu Hause. *Schade*. Wir sprechen mit den Nachbarn. Sie haben ihn seit längerer Zeit nicht mehr gesehen. *Sehr Schade*.

Wir fahren zur Wache, um alles zu verschriftlichen. Ob Frau Wichmann tatsächlich Hilfe in Anspruch nehmen wird?

Ich bin zuversichtlich ...